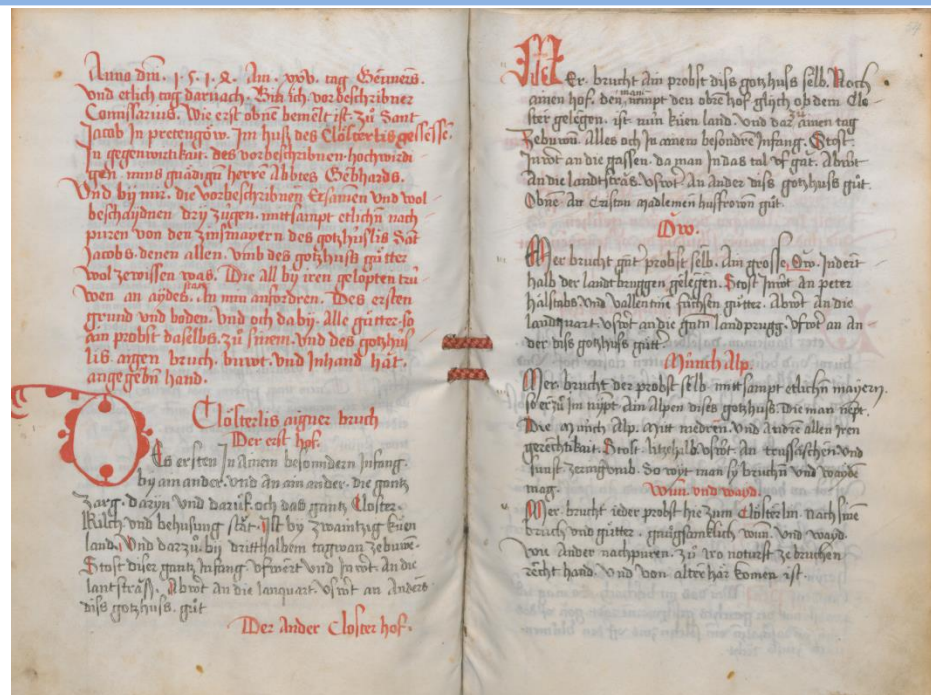


Brennpunkte der Geschichte der Klöster im Bistum  
Chur in seinen alten Grenzen (bis 1816):

Aufgelöste oder aufgehobene Konvente 3



# Die Prämonstratenserpropstei St. Jakob im Prättigau ca.1222–1526

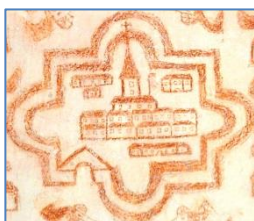


## Wichtige Fakten in Kurzform

zusammengestellt  
von Albert Fischer

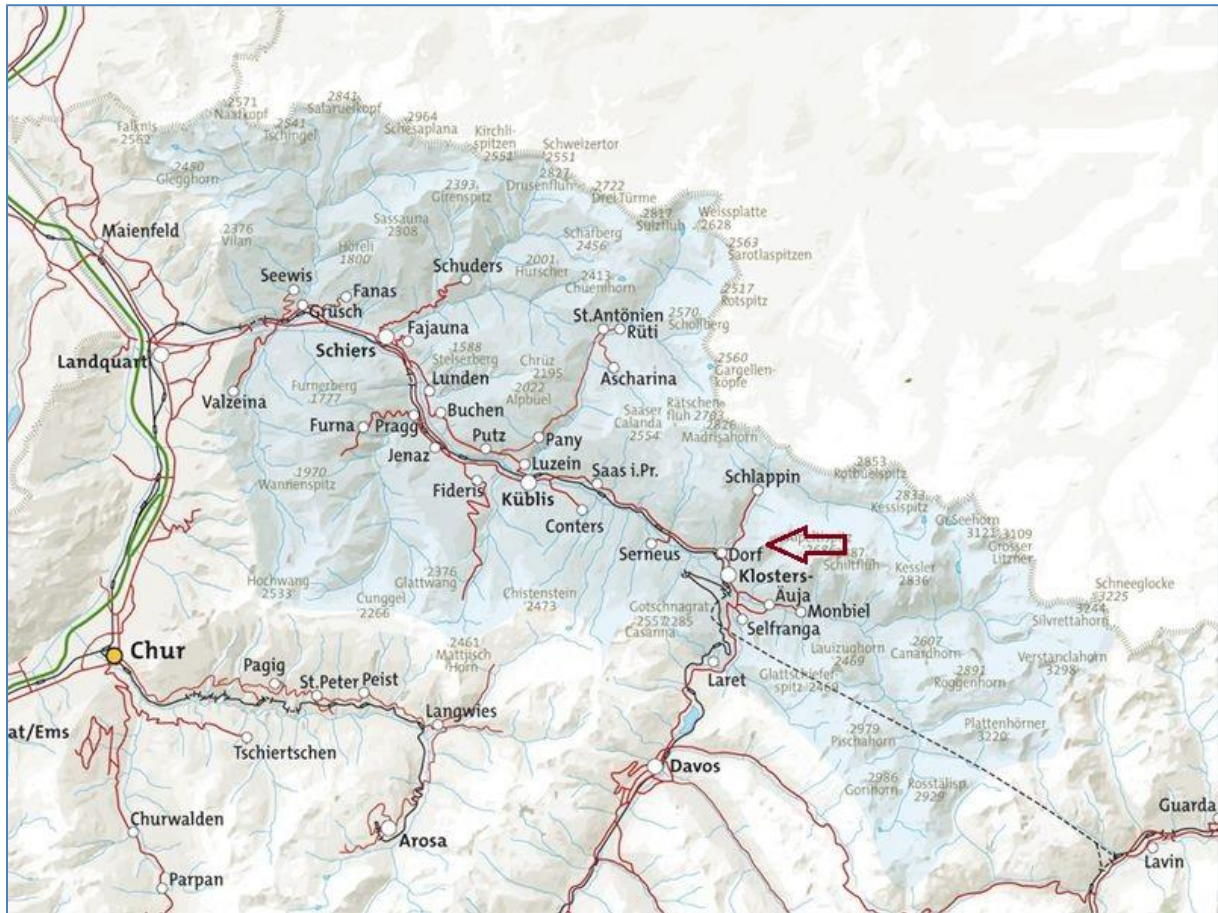
Chur 2014





Broschüre herausgegeben vom Bischöflichen Archiv  
Chur, Hof 19, CH-7000 Chur / © A. Fischer 2014

# Die Prämonstratenserpropstei St. Jakob im Prättigau ca. 1222 bis 1525/26 bzw. 1548



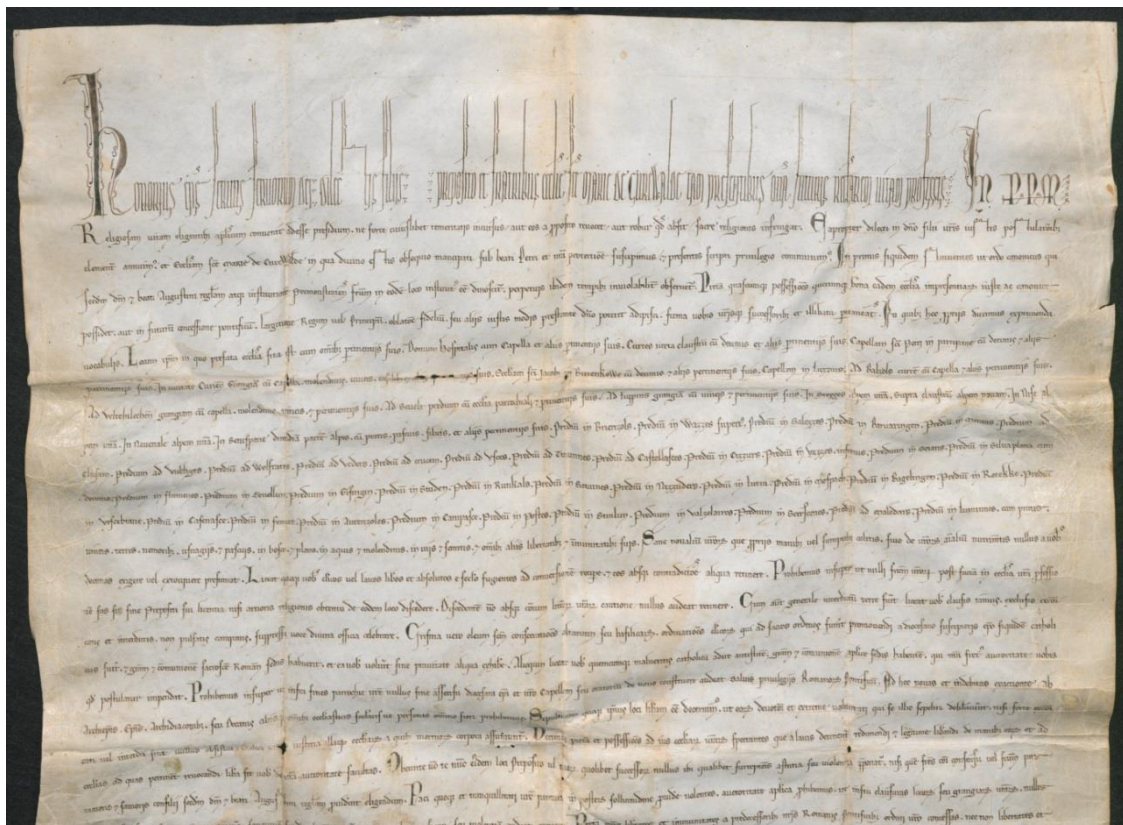
## GRÜNDUNG

Die Gründung, Einrichtung und Ausstattung der Propstei St. Jakob, im heutigen Ort Klosters gelegen, wird von der Forschung in die Zeit zwischen 1220 und 1230 gelegt. Diese Zeitspanne basiert auf dem Umstand, dass die „*ecclesia sancti Iacobi in Bretenkove*“ in einer päpstlichen Bulle vom 24. Mai 1222 unter den Besitzungen des Prämonstratenserklosters Churwalden aufgeführt wird [BAC, 012.0058]. Die Existenz der Propstei im Prättigau ist aber urkundlich erst 1246 gesichert. Die massgeblichen Förderer zu dieser klösterlichen Gründung im Prättigau waren wie bereits in Churwalden die Freiherren von Vaz (bis 1337/38).



## VERWALTUNG

Das politische Schicksal der Propstei St. Jakob ist eng mit der Geschichte des Prättigaus verknüpft, und der Inhaber der Herrschaft war immer auch Kastvogt der Ordensniederlassung im Tal. Deshalb sei daran erinnert: Das Gebiet des späteren Hochgerichts Klosters kam nach Aussterben der Freiherren von Vaz an die Grafen von Toggenburg (bis 1436), danach an die Grafen von Montfort, 1466 an Sigismund von Österreich und 1471 an die Herren von Matsch. Von 1477 bis zum Loskauf 1649 blieb das Gebiet unter österreichischer Herrschaft. Liessen die Grafen von Montfort ihre Gebiete von Schloss Werdenberg aus verwalten, so wurde unter den Vögten von Matsch für Klosters die Burg Castels bei Putz (Gemeinde Pany) Herrschaftszentrum im Prättigau, welches dann von der Casa d'Austria nach der Zerstörung der Burg Belfort bei Brienz/Brinzauls übernommen wurde. Die Vögte stammten mehrheitlich aus der einheimischen Oberschicht, so dass nur beschränkt von einer Fremdherrschaft gesprochen werden kann.



Auszug aus der Urkunde vom 24. Mai 1222 [© BAC]

## BLÜHENDE WIRTSCHAFT

Wegen der weitgehenden Vernichtung des Quellenmaterials bleibt die Geschichte des Klosters St. Jakob mehr oder minder im Dunkeln. Über die ehemaligen Klostergebäulichkeiten ist so gut wie nichts bekannt; es wird angenommen, dass sie sich südöstlich der heutigen Kirche St. Jakob [aus dem Jahr 1493] befanden; dazu gehörte wahrscheinlich auch ein Hospiz (Spital).

Der Propst vor Ort wurde von Churwalden eingesetzt. Über die Zahl der Konventualen ist wiederum praktisch nichts bekannt. Bei der Aufhebung während der Reformation lebten nur mehr zwei bis drei Patres in St. Jakob.

Zu Beginn des 16. Jahrhunderts war die Propstei [gemäss Urbar von 1514 (eingebunden im Urbar von Churwalden von 1508)] in einem wirtschaftlich ausgezeichneten Zustand.



*Die evangelischen Pfarrkirchen St. Jakob in Klosters (links) und St. Georg in Luzein (rechts)  
[© Wikipedia Commons]*

Die Basis einer zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch weitgehend erhaltenen Grundherrschaft – der Kern der Besitzungen geht auf die

grosszügige Dotierung durch die Freiherren von Vaz zurück – bildeten 12 Grosshöfe, von denen zwei unmittelbar durch das Kloster bewirtschaftet wurden, die anderen zehn dagegen alle 12 Jahre einem Meier zu Lehen gegeben wurden. Dazu kamen zehn zu Erblehen ausgegebene Güter unterschiedlicher Grösse, darunter die Höfe zu Luzein und Fideris sowie die Alp Aschüel in St. Antönien. Die Propstei stellte in der Region eine beträchtliche wirtschaftliche Macht dar und hatte dadurch nicht zuletzt den Neid der Bauern im Tal entfacht.



*Alp Aschüel ob St. Antönien im Prättigau (heute) [© Wikipedia Commons]*

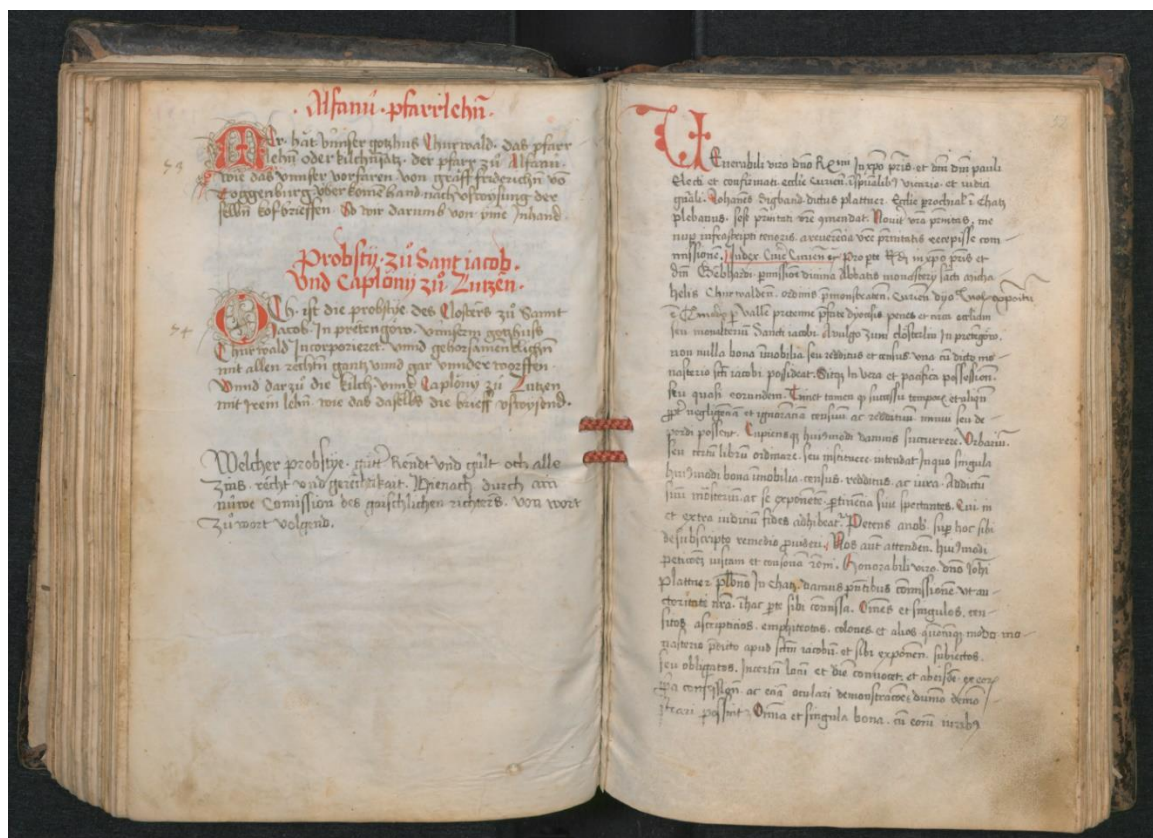
## **UNTERGANG DER PROPSTEI**

Mit der Einführung der Reformation im Prättigau kam das Ende der Propstei sehr rasch. Der Aufstand der Bauern von Klosters hatte ausgesprochen sozial-revolutionären Charakter; er wandte sich nicht nur gegen die katholische Kirche und ihre Vertreter, sondern auch gegen die österreichische Herrschaft im Tal (1477–1649). Der letzte Propst von St. Jakob, Bartholomäus Bilgeri (1512–1525), schloss sich 1525 der Reformation an, heiratete die Schwester des Landammanns Bartholomäus Jegen und zog nach Chur, um eine Familie zu gründen. Die Klostergüter übergab Bilgeri der bäuerlichen Nachbarschaft, die zur Verwaltung vier Vögte bestellten und mit der Umnutzung der



Gebäulichkeiten begannen. Die Versuche Österreichs zur Wiederherstellung der Propstei dauerten zwar bis 1548 an, blieben aber erfolglos. Der Prämonstratenserabtei Churwalden blieb als eigentliche Eigentümerin eine Abfindungssumme von 34 Gulden jährlichen Zinses, der 1612 für 535 Gulden ausgelöst wurde. Die Besetzung des Prättigaus 1621/22 durch österreichische Truppen und die damit verbundenen kurzzeitigen Rekatholisierungsversuche verliefen erfolglos. Der Loskauf von Österreich 1649 schuf vollends eine neue Ausgangslage für das reformiert gewordene Tal als Teil des Zehngerichtenbundes.

## QUELLEN



Auszug aus dem Urbar des Klosters Churwalden: Propstei St. Jakob im Prättigau [© BAC]

Aller Wahrscheinlichkeit nach sind fast alle originalen Dokumente aus dem Mittelalter durch die elementare Gewalt des Bauernaufstandes im Prättigau 1526 entweder zerstört oder zerstreut worden. Im Bischöf-

lichen Archiv Chur (BAC) befindet sich das Urbar von St. Jakob aus dem Jahr 1514, das im Urbar des Klosters Churwalden von 1508 eingebunden ist [BAC, 532.01.02], ferner einige wenige Urkunden aus dem 15. Jahrhundert, die auf die Propstei Bezug nehmen. Daneben sind wenige papierene Dokumente aus dem 16./17. Jahrhundert (bzgl. Auflösung der Propstei) im BAC greifbar [BAC, 533.01 und 533.02].

## **PRÖPSTE**

Folgende Namen sind überliefert:

Johannes Spanier	1444
Ulrich	1461–1476
Paul	1482–1488
Sigismund	1497
Conrad Schmelzlin	1503
Bartholomäus Bilgeri	1512–1525

## **LITERATUR**

- Florian Hitz, Die Prämonstratenserklöster Churwalden und St. Jakob im Prättigau. Wirtschaftliche Entwicklung und Kolonisations-tätigkeit, Chur 1992 [= Beiheft 2 zum Bündner Monatsblatt].
- Florian Hitz / Maria Kasper-Kuoni, Die Kirche St. Jakob in Klosters 1493-1993. 500 Jahre nach dem Chorbau, Davos 1993.
- Fritz Jecklin, Urbar der Propstei St. Jacob im Prättigau (Klosters) vom Jahre 1514, in: Jahrbuch der Historisch-antiquarischen Gesellschaft von Graubünden 40 (1910), S. 1–60.
- Jürg L. Muraro, St. Jakob im Prättigau, Art. In: Helvetia Sacra IV/3 (Basel 2002), S. 335–344.